Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 24

Artikel: Pfingsten im Kriegsjahr

Autor: Huggenberger, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637370

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 24 — 1916 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 10. Juni

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Pfingsten im Kriegsjahr.

Von Alfred Huggenberger.

Sie tönen nicht wie sonst, der Heimat Glocken,
Unsichtbar zieht die Sorge mit am Strang;
Es mag der Lenz mit tausend Wundern locken,
Ein Schatten schleicht das blüh'nde Tal entlang.

Die dumpfe Last, die auf den Völkern wuchtet,
Wir tragen sie gebeugten Nackens mit.
Wohl mag es sein, daß Prüfung frommt und fruchtet,
Doch Tausende zermalmt des Schicksals Schritt.

Ich wandle durch den Wald. Die Vögel singen,
Ihr ganzes Wesen ist des Frühlings voll!
O, möcht' ihr lallend Wort den Wahn bezwingen,
Dem eine Welt zum Opfer fallen soll!

Die Frucht der Erziehung.

Erzählung aus dem Kleinstadtleben von Ruth Waldstetter. 5.

Lisbeths Umgebung, vor allem der stille, kluge Erwin, empfing nun die Strahlen der Wärme, die sie erfüllte. Wenn sie Erwins Lieblingskuchen buk oder ihm eine schöne Krawatte verfertigte, wie er sie sich wünschte, so zeigte sie mehr Freude als der schweigsame Beschenkte selbst. Ihre Hausarbeit tat sie jetzt wunschloser und williger als je, und manche Mutter beneidete die Bürgermeisterin um ihre häusliche, fleißige Tochter.

Aber Lisbeths neues Gefühl erreichte erst seine ganze, fast unerträgliche Kraft, als sie eines Tages vernahm, Eberlin sei durch Ueberanstrengung bei seiner Examenarbeit, wozu eine Erkältung gekommen war, krank geworden. Sie hatte keine Ruhe mehr, bis sie die Einzelheiten erfuhr, die sich mit Evas Hilfe vermitteln ließen. Eberlin hatte seit Wochen an einem hartnäckigen Katarrh gelitten und ihn vernachlässigt, so daß er nach kaum überstandenem Examen vom Arzt schleunigst in den Süden geschickt werden mußte. Und man sprach im Grafeneck herum, das werde eine böse Sache sein, da seine Mutter an Lungenschwindsucht gestorben sei.

Lisbeth meinte, es in ihrem engen Heim nicht mehr auszuhalten und ihrer Sehnsucht nachreisen zu müssen. Sie hätte Eberlin pflegen und warten, täglich und stündlich für seine Bedürfnisse sorgen mögen; es war ihr oft, als müsse sie alle Mauern sprengen, die zwischen ihm und ihr standen, um nicht an ihrer Liebe und an ihrem Mitgefühl, dem ungestillten Bedürfnis, ihn zu pflegen, zu ersticken. In diesen Wochen überlegte sie den kühnen Plan, an Eberlin zu schreiben. Aber das erschien ihr so ungewöhnlich, so entgegen allem, was man sie von Schicklichkeit gelehrt hatte, daß sie es nicht über sich brachte. Und wenn er nun schwerer krank würde und stürbe? fragte sie sich. Sie hätte es dennoch nicht tun können, so dreist wäre sie sich vorgekommen, so wenig hätte sie auch gewußt, wie ihre Worte zu setzen.

Und endlich gingen auch diese bangen Wochen vorüber und anfangs Sommer las Lisbeth in der Zeitung, daß Dr. Alfred Eberlin zum Lehrer am Gymnasium in N. gewählt worden sei und daß er diesen Posten nach den Sommerferien antreten werde. Nun ließ die Spannung in ihrem Gemüte etwas nach; aber eine neue große Frage drängte sich auf, jetzt, da Eberlin Stellung und Auskommen hatte.

In diesen Sommer fiel ein Ereignis, das auch für Lisbeth von Wichtigkeit war. Eva Altmann verlobte sich mit einem jungen Grafenecker Fabrikanten, was für beide Teile eine gute und passende Partie bedeutete. Eva war eine fröhliche, hübsche und verliebte Braut, und Lisbeth mußte bei Altmanns oft kleine Schäferszenen mitansehen,